

A dramatic photograph of a wind farm in the ocean. Several white wind turbines are visible, receding into the distance. The sky is dark and stormy, with a faint rainbow visible on the left side. The water is dark and choppy.

ELKE BERGSMA

WIND BRUCH

Ostfrieslandkrimi

LAGO

Alarm geschlagen hatte, stand auch schon sein Vater vor ihm, in Flanellhemd und Arbeitsweste und mit einem Spaten in der Hand. Die schwieligen Hände voller Erde, glotzte er seinen Sohn erstaunt an. Dann rammte er den Spaten mit Schwung ins Blumenbeet und kam langsam auf ihn zu.

»Moin, mien Jung«, sagte er und hieb ihm kräftig mit der Hand auf die Schulter, was auf Maartens T-Shirt erdige Striemen hinterließ.

»Moin, Vadder«, erwiderte Maarten, ließ seinen Koffer los und umarmte seinen Vater mit einigen Klopfen auf den gebeugten Rücken.

»Warst lang nicht da.«

»Nun bin ich aber da.«

»Jo.«

»Ist Mutter auch da?«

»Jo. Gibt jetzt Middach. Kartoffeln und frischen Salat ausm Garten. Hab ich gerade geerntet. Dazu 'ne schöne Scholle. Hab ich geholt, in Greetsiel, am Hafen. Is ganz frisch.« Er machte eine wegwerfende Handbewegung. »Ach watt, ich red wieder zu viel. Komm einfach rein. Siehst ja selbst.«

Maarten grinste. Ja, für seinen Vater war das eine richtige Ansprache gewesen. Ein untrügliches Zeichen dafür, dass er aufgeregt war. Einem plötzlichen Impuls folgend, legte er seinem Vater den Arm um die Schulter. »Es ist schön, wieder mal hier zu sein, Vadder.«

Doch noch ehe sein Vater etwas darauf erwidern konnte, stand plötzlich seine Mutter vor ihm und umarmte ihn so fest, als wolle sie ihn nie wieder loslassen.

»Da bist du ja, mien Jung. Als Wiebke sagte, dass du kommst, wollte ich es gar nicht glauben. Aber nun bist du ja da. Ich freu mich so!« Als Maarten sah, dass sie sich eine Träne aus den Augen wischte, bekam er plötzlich ein schlechtes Gewissen. Es musste schwer sein für seine Mutter, den Sohn nur alle paar Jah-

re zu sehen und nur ab und zu mit ihm zu telefonieren. Er nahm sich vor, ihr in den wenigen Tagen, die er hier war, besonders viel Aufmerksamkeit zu schenken.

»Hast ja 'n ganz schmutziges T-Shirt, Maarten. Was has'n damit gemacht?« Frau Sieverts strich mehrmals kräftig mit der Hand über Maartens Rücken. Ohne Erfolg.

»Das is von mir«, sagte ihr Mann und hielt ihr seine Hände hin. »Ging nicht anners, musste den Jung ja anständig begrüßen.«

»Na, is ja nich schlimm. Schmeiß ich gleich inne Wäsche.« Frau Sieverts strahlte, als hätte Maarten ihr damit ein ganz besonderes Geschenk gemacht. »Jetzt komm mal essen, mien Jung. Hast ja bestimmt Hunger. Gibt Kartoffeln und Salat und frische Scholle aus Greetsiel.«

»Ja, hat Vadder schon gesagt.«

Maartens Mutter schüttelte den Kopf. »Was der alles redet in der kurzen Zeit. Na ja. Nu komm mal mit und erzähl mir alles. Hast ja sicher viel erlebt dahinten in Amerika.«

Wann hatte er zum letzten Mal eine so gute Scholle gegessen? Maarten konnte sich nicht erinnern. Zu Hause in New York ganz bestimmt nicht. Da aß er sowieso nur unregelmäßig. Eine warme Mahlzeit bekam er in der Regel nur, wenn er irgendwo zum Geschäftsessen war. »Es schmeckt ganz wunderbar«, sagte er zu seiner Mutter. Die strahlte über das ganze Gesicht und tätschelte ihm die Hand. »Iss du nur, mien Jung. Is ja genuch da. Und bist ja sowieso zu dünn. Kriegst wohl nichts, dahinten in Amerika. Brauchst mal 'ne Frau, die für dich kocht.«

Maarten erwiderte nichts darauf, sondern widmete sich weiter ausgiebig seinem Festmahl. Das Thema kam mit Sicherheit in den kommenden Tagen noch öfter auf.

Als er den letzten Bissen hinuntergeschluckt hatte, lehnte er sich zurück und rieb sich zufrieden seinen Bauch. Dabei schaute er sich in der Küche um. Auch hier hatte sich kaum etwas verän-

dert. Die schlichte Küchenzeile aus hellem Eichenfurnier mit dem inzwischen fast antiken Gasherd musste um die dreißig Jahre alt sein. An der Wand stand nach wie vor die weiß lackierte Holzvitrine, ein Geschenk der Großeltern zur Hochzeit. Im oberen Teil der Vitrine, hinter den Glasscheiben, standen Gläser und Becher, schön sortiert und aufgereiht neben- und hintereinander. Aber Maarten wusste, dass es in den Schubladen und hinter den Türen darunter weniger ordentlich aussah. Da war schon damals alles gelandet, was ansonsten nicht zuzuordnen war. Es wäre sicherlich interessant mal zu schauen, was sich da im Laufe der Jahrzehnte so angesammelt hatte.

Die Sitzecke, in der sie gerade ihr Mittagessen zu sich nahmen, wurde dominiert von einem knallroten Ostfriesensofa. Hier durften die Gäste sitzen, so jetzt auch er. Ansonsten standen um den schweren Eichentisch herum nur ein paar einfache Stühle. An den Wänden hing alles, was sich eben als Wandschmuck im Laufe der Zeit so ansammelte: mehr oder weniger geschmackvoll gerahmte Kopien von Ölgemälden, Fotos von Kindern und Enkeln, ein fein säuberlich ausgefüllter, inzwischen aber reichlich vergilbter Geburtstagskalender, kleine Holztafeln mit Sprüchen wie *Trautes Heim, Glück allein* sowie ein kleines Regal mit allerhand Nippes. Neu war einzig eine Magnettafel, an der ein paar Postkarten hingen. Sie waren alle von ihm, wie Maarten feststellte. Und sofort überkam ihn wieder das schlechte Gewissen. So viel, wie er in der Welt herumreiste, müssten es eigentlich noch deutlich mehr sein. Aber meistens vergaß er einfach, eine zu schreiben.

Seine Mutter war seinem Blick gefolgt. »Die Magnettafel hat Swaantje mir mal geschenkt. Ich hatte ja die Postkarten immer an die Schränküren geklebt. Aber so gehen sie nun nicht mehr kaputt, weil ich ja kein Tesafilm mehr brauche. Es ist lieb von dir, dass du immer an uns denkst. Wir freuen uns immer, wenn eine Karte kommt, nich, Focko? Und wir zeigen sie dann auch allen.«

Maartens Vater nickte, erwiderte aber nichts. Maarten schluckte. Er musste zukünftig einfach öfter daran denken, eine Karte zu schreiben, wenn es seinen Eltern so viel Freude machte.

Ihren Mittagsschlaf ließen sich seine Eltern nicht nehmen. Auch nicht, wenn der verlorene Sohn nach Jahren der Abwesenheit gerade heimgekehrt war. Und so beschloss Maarten, einen längeren Spaziergang zu machen und zu schauen, was seine Schwester Swaantje so trieb. Aber zunächst schälte er sich aus seinen nicht mehr ganz frischen Klamotten, nahm eine ausgiebige Dusche und zog sich dann eine leichte, helle Sommerhose an, dazu ein blaues T-Shirt. Als er sich im Spiegel sah, strich er sich unwillkürlich durch sein volles dunkles Haar. Es könnte mal wieder einen Friseur gebrauchen. Und müde sah er aus und blass. Keine Spur von Sommerbräune war zu sehen, obwohl schon August war. Er hatte wohl doch zu viel Zeit im Büro und in Konferenzsälen verbracht. Um seine blauen Augen herum hatten sich dunkle Ringe gebildet, und er meinte zu sehen, dass auch die Falten auf seiner Stirn tiefer geworden waren. Hm. In New York hatte er sich in solchen Fällen schon mal in die Hände einer professionellen Kosmetikerin begeben. Aber das konnte er sich hier in der Krummhörn schlecht vorstellen. Bestenfalls würde er das eine oder andere Kopfschütteln ernten. Schlimmstenfalls aber war er am nächsten Tag *das* Gesprächsthema in der Nachbarschaft, weil irgendein Bekannter ihn erkannt hatte. Das konnte er zum einen seinen Eltern nicht antun, und zum anderen wollte er hier nicht als eitler Gockel verschrien sein. Nicht in Ostfriesland, da war man ganz einfach kein eitler Gockel. Für so etwas hatten die Ostfriesen keinen Sinn.

Maarten ließ sich Zeit. Bis nach Pewsum, wo Swaantje wohnte, würde er einige Kilometer zurücklegen müssen, aber ihn hetzte ja keiner. Und so lief er über die Feldwege, die er noch aus seiner Kindheit kannte. Hier hatte er schon mit seinen Freunden aus Groß Midlum gespielt, meistens Cowboy und Indianer. Gleich in